Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 11

Artikel: Lied der Jungen
Autor: Friedli, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Hättest du ihr nicht die Hände zusammengebunden, Fuchsroter, so würde sie sich auf dem Schlitten wohl zu helfen gewußt haben, und hätten wir sie jetzt schon auf der Tanzdiele zu Hellsyten", knurrte verdrossen, mit grimmigen Augen der bäumige Senn mit der wunderlichen Glöckchenhaube.

„Du hättest ihr halt nachspringen sollen", gab der Rote erbost zurück; „würdest sie wohl noch erwischt haben, hättest du die schwere Senntenschelle nicht so unnütz um den Bauch gebunden!"

„Bezapf dich, Fuchsroter!" machte finster blickend der Senn, und seine Augen glühten unheimlich aus der Holzlarve hervor.

„Ja", rief jetzt der Handorgeler aus, „du bist schuld, Rotkopf, daß uns das Maitli so dumm vor der Nase weggeraubt werden konnte! Was brauchst du sie zu binden! Sie wär auch ungebunden willig genug mit uns gekommen; aber mit dir, freilich, hätte sie ja doch nicht getanzt!"

„Sag's noch einmal, wenn du's darfst!" fuhr der Fuchshaarige auf den aufrecht dastehenden Handorgeler los.

„Heda, ihr Hellsyter Burschen, was geht da draußen; gebt Frieden!" rief jetzt eine tiefe Stimme vom Gadenhaus her. Sahen sich alle um: Fantuli, der Hirzeggbauer, stand im Stiegenbrücklein.

„Was wollt ihr denn zu zanken anfangen? Das Mariebethli ist fort, und heut bekommt ihr's nicht mehr; denn wenn sie den Berg wieder heraufgekrochen ist, wird's ihr etwa nicht mehr so überaus um den Tanz sein, wird wohl lieber auf den Laubsack abliegen wollen. Wer zum Donner hätte auch denken können, daß euch ein so nichtsiges Büblein wie der Tureli das geraubte Maitli gleich wieder vor der Nase wegrauben würde! Ihr müßt euch deswegen aber nicht kränken. Den größten Verdruß dabei wird wohl das Mariebethli selber gehabt haben. Die Fahrt ins tiefe Tal der Malosen wird ihr, trotz ihrer Kürze, wohl lang genug werden. Denn das ist ihr heut morgen, als sie ihr Kopftuch wohl zwanzigmal vor dem Spiegelscherben probiert hat, kaum eingefallen, daß sie heute doch noch wider ihren Willen geraubt würde. Sie hat alles für ein landesübliches fröhliches Fastnachtsspiel genommen, und nun ist's doch ein ernsthafter Raub geworden. Aber morgen ist, gottlob, noch der zweite Fastnachtstag; da sollt ihr uns wieder willkommen sein!"

„Ja", kam jetzt die Stimme der Großmutter aus der Stubenkammer, „seid nur frohen Mutes, ihr Hellsyter Burschen! Morgen bringt ihr das Mariebethli auch ungeraubt auf den Hörnerschlitten und zum Tanz. Den kleinen Tureli aber wollen wir dann ins Milchkämmerchen einsperren, bis ihr mit dem Maitli glücklich fort seid; sonst raubt er sie euch am End noch einmal. Jetzt schlaft wohl miteinander!"

„Macht's auch so!" rief der Handorgeler hinauf. Jetzt hallte von Sonnenniedergang her, aus dem Tal der Malosen herauf, etwas wie das ferne Aufjauchzen einer Knabenstimme. Da machten sich die Hellsyter Burschen, ziemlich kleinlaut, vom Gadenhaus weg. Der stämmige Senn mit der seltsamen Glöckchenkappe hatte den Klöpfel seiner Senntenschelle angebunden, und die andern ließen ihre Kappenzottel hängen und trugen ihre Roßschweife und Schweinsblattern, mit denen sie nachmittags beim Aufstieg so heillos Lärm gemacht hatten, bescheidentlich unter den Armen. Nur der Handorgeler spielte etwas wie einen leisen Trauermarsch, als sie den Weidweg gegen Sonnenaufgang wieder hinabtrotteten.

Still lächelnd sahen ihnen der Hirzeggbauer und die Großmutter, die nun im Stiegenbrücklein neben ihrem Sohne stand, nach. Und als die Mummerien und Joheen im grauen, immer düsterer werdenden Nebelmeer untertauchten und nur die heimweherischen Klänge der Handorgel sich noch schwach hören ließen, fragte der Bauer halblaut: „Was meint Ihr, Mutter, kommen uns die Burschen morgen wieder?" Da lachte die Alte laut auf und sagte: „Ja, Fantuli, die kommen morgen wieder!"

Lied der Jungen.

Hoiho! Wir kommen angesungen,
Wir sind die frohen, freien Jungen,
Hoheissa durch die schöne Welt!
Es brennt und drängt in uns ein Werden,
Gleich jungen, ungezäumten Pferden,
Die keine Kraft im Riemen hält.

Wie schäumt es auf aus allen Falten!
Ein Wirbel drängender Gewalten.
Das junge Blut braust wie ein Föhn.
Hoiho, wie unsere Herzen brennen!
Heissa, wie unsere Pulse rennen!
Hoheissa, ist das Leben schön!

J. Friedli.